Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 90 (1995)
Heft: 4

Vereinsnachrichten: Sektionen = Section

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

An die Leser der «Neuen Zürcher Zeitung»

Peinlich – für wen?

In der NZZ vom 5. Oktober 1995 erschien eine vom Schweizer Heimatschutz (SHS) mit der ETH veranlasste Agenturmeldung. Sie beschrieb die Vereinbarung zwischen den beiden Institutionen, aufgrund welcher der SHS sich bereit erklärte, seinen Rekurs gegen den Neubau der ETH auf dem Hönggerberg in Zürich zurückzuziehen. Im anschliessenden, korrekt abgegrenzten Kommentar bewertete der betreffende Redaktor die Handlungsweise des SHS folgendermassen:

«Der Schweizer Heimatschutz war (von seinen Zürcher Exponenten) schlecht beraten, als er sich zu seinem späten Rekurs gegen die dritte Etappe des Ausbaus der ETH Hönggerberg entschieden hatte. Was der Heimatschutz vorbrachte, war von anderen Seiten schon viel früher vorgebracht und letztlich ausgeräumt worden. Die Peinlichkeit des Rekurses des Heimatschutzes wird nur noch durch die Peinlichkeit des Rückzuges übertroffen.»

Das konnte der Geschäftsführer nicht auf dem Heimatschutz sitzen lassen. Er verfasste – im eigenen Namen, aber auf seine berufliche Stellung Bezug nehmend – einen Leserbrief, dessen Veröffentlichung der Redaktor aber ablehnte. Der Geschäftsführer hält es für unzulässig, dass die Mitglieder des SHS, die die NZZ lesen, derart emotionell und einseitig über die Tätigkeit ihres Vereins orientiert werden. Dem Leserbrief beizufügen ist, dass der Zentralvorstand des SHS, der alle Sektionspräsidenten umfasst, an zwei Sitzungen über den eingereichten Rekurs diskutierte und zuletzt ohne Gegenstimme bei zwei Enthaltungen über dessen Aufrechterhaltung und die Einsetzung einer Arbeitsgruppe für Vergleichsverhandlungen mit der ETH beschloss. Der Leserbrief lautet folgendermassen:

Leserbrief

In Nr. 231 kommentiert die NZZ den Vergleich zwischen dem Schweizer Heimatschutz SHS und der ETH Zürich bezüglich deren dritter Bauetappe auf dem Hönggerberg. «Peinlich», heisst es, sei der «späte» Rekurs des SHS gewesen, und was dieser vorgebracht habe, sei «von anderen Seiten schon viel früher vorgebracht und letztlich ausgeräumt worden». Was soll das? Ein Rekurs ist nicht «spät» oder «früh». Er muss bzw. kann innert 20 Tagen nach dem Vorliegen der Baubewilligung eingereicht werden und ist entweder rechtzeitig oder eben nicht. Was andere in der Sache früher vorgebracht haben, spielt dabei keine Rolle. Im Rekursverfahren sodann stehen sich das bewilligte Projekt und die Anträge der Rekursschrift gegenüber, und in Vergleichsverhandlungen können die Parteien beides modifizieren. Das ist im Fall zwischen SHS und ETH auf beispielhaft effiziente Weise geschehen. Der SHS erwirkte im Gespräch mit der ETH eine Lösung, die den hochschulpolitischen Gegebenheiten und den von der Baubewilligung keineswegs ausgeräumten landschaftlichen Problemen gleichermassen und in realistischem Rahmen Rechnung trägt und zudem die Fussgängerverbindungen durch das Areal sichert. Dass der SHS auf dieser Basis seinen Rekurs zurückziehen wird, soll noch peinlicher sein, als dessen Einreichung – weshalb, das wird nicht gesagt. Wie dem auch sei: das einzige Peinliche in diesem Fall ist doch wohl der Kommentar.

Hans Gattiker,
Geschäftsführer SHS

Bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts zurück reichen die ältesten Gebäude, an denen der Obersimmentaler Hausweg vorbeiführt. (Bild Zbären)
Les plus anciens édifices auxquels conduit le «Hausweg» du Haut-Simmental datent de la seconde moitié du XVe siècle.

Dank der Vermittlung des Berner Heimatschutzes

Hausweg eröffnet

von Ruth Ryser-Mürner, Reichenbach

Im Beisein zahlreicher Prominenz aus Politik und Tourismus konnte der Berner Heimatschutz gemeinsam mit den Berner Wanderwegen und dem Verkehrsverband Obersimmental den neuen Obersimmentaler Hausweg der Öffentlichkeit übergeben. Peter Kratzer als Geschäftsführer des Berner Heimatschutzes betonte, der neue Hausweg sei in erster Linie als Geschenk an das Obersimmental und seine Gäste zu verstehen.

Im Gegensatz zu anderen kürzlich neu geschaffenen touristischen Attraktionen bietet der neugeschaffene Hausweg dem kulturell interessierten Wanderer die Möglichkeit, ohne störende Eingriffe in die Landschaft die vielfach versteckten und abseits der üblichen Wege liegenden Meisterwerke zu geniessen. Es handelt sich um Meisterwerke der Zimmermannskunst und der Hausmalerei aus vier Jahrhunderten, die ihresgleichen in der ganzen Schweiz suchen.

Reverenz an Besitzer

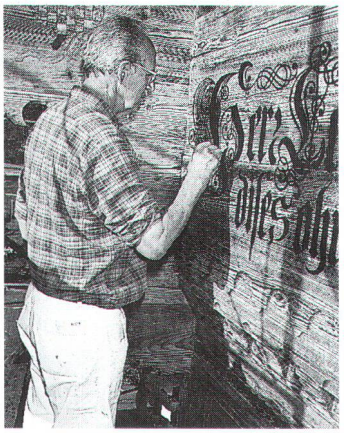
Der Weg ist aber auch eine Reverenz an die Besitzer der am neuen Weg liegenden Häuser. Sie und ihre Vorfahren haben über Jahrhunderte hinweg verstanden, diese Kostbarkeiten zu erhalten und zu bewahren. Der Heimatschutz ist sich jedoch bewusst, dass gerade die Erhaltung der grossartigen Hausmalereien für die jeweiligen Eigentümer zu einer untragbaren finanziellen Last wird.

Hier möchte der Heimatschutz seine Verantwortung

wahrnehmen. Dank seinem guten Einverständnis mit den kantonalen Amtsstellen wird er künftig bestrebt sein, als Vermittler von Fachwissen, aber auch von Geldmitteln aufzutreten. Peter Kratzer unterstrich, dass der Heimatschutz schon heute in der Lage sei, jährlich namhafte Beiträge aus dem Lotteriefonds an Restaurationen im Kanton Bern zu bezahlen.
Es ist zu hoffen, dass durch den neu eröffneten Weg das Interesse einer breiten Bevölkerung geweckt werden kann, damit der Heimatschutz im Obersimmental vermehrt aktiv werden kann. Ohne sachkundige Restaurierung sind in absehbarer Zeit viele der prächtigen Malereien unrettbar verloren. Erwünscht ist die Unterstützung breiter Bevölkerungskreise, um beim Staat mit starkem Rücken auftreten zu können.

Schönste Häuser

Im Bestreben, seine Zielsetzungen vermehrt einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen, hat der Berner Heimatschutz 1992 im Simmental erstmals einen Hausweg von Wimmis nach Boltigen eröffnet. Dank der Initiative des



Reiche Fassadenmalereien vor allem mit Pflanzenmotiven und Sprüchen kennzeichnen das Simmentaler Bauernhaus. (Bild Zbären)
Sentences et motifs, surtout floraux, caractérisent la somptueuse façade de la ferme du Simmental.

Verkehrsverbandes Obersimmental und der tatkräftigen Mithilfe der örtlichen Heimatvereinigung ist es dem Berner Heimatschutz gemeinsam mit den Berner Wanderwegen heute möglich, einen durchgehenden Weg von Wimmis bis an die Lenk anzubieten.
Der Weg führt zu einer Vielzahl von Bauernhäusern, die ohne Zweifel zu den schönsten des Berner Oberlandes, wenn nicht der ganzen Schweiz gezählt werden dürfen. Sie stellen für die Bevölkerung ein Kulturgut von unschätzbarem Wert dar. Der Weg möchte aber auch die Augen öffnen für die gesamte Kulturlandschaft des Tales. Mit der Verwirklichung des Obersimmentaler Hausweges möchten die beteiligten Organisationen....

- möglichst vielen Leuten die Meisterwerke einheimischer Zimmermannskunst und Malerei näherbringen;
- das Verständnis wecken für Organisationen, die für deren Erhaltung grosse Anstrengungen auf sich nehmen;
- auf die Schönheit einer weitgehend intakten Kulturlandschaft als einer lebenswerten Umwelt hinweisen.

Herausgepickt

Das 300jährige Doppelwohnhaus der Familien Burri und Naef auf Obegg bei Zweisimmen ist eines der 39 Häuser, die am Hausweg liegen. Im Sommer 1995 wurden die prächtigen Malereien im Kalligraphenstil kunstvoll restauriert. Jakob Imobersteg führte die Arbeiten mit besonderer Fachkenntnis und Sorgfalt aus. Die Sonne und der Regen liessen in all den Jahren die Malereien stark verblassen. Über ein sorgfältig angebrachtes Gerüst konnte die Hausfront unter die Lupe genommen werden. In geschützten Winkeln fand der sachverständige Maler Gemäldereste und konnte so die Farben analysieren. Die ganze Fassade musste gebürstet werden, so kamen übriggebliebene Konturen zum Vorschein. Der überdeckende Schriftzug sowie die pflanzlichen und geometrischen Motive wurden getreu den Vorgaben ergänzt und nachgezeichnet. Nach Wochen wurde das vorher Verborgene wieder sichtbar, sehr zur Freude der initiativen Hausbesitzer. Staunen werden aber auch die künftigen Besucher des Obersimmentaler Hausweges, wenn sie am Objekt 11 vorbeikommen.

Der Weg

Von Wimmis führt der Talweg in vier Stunden nach Boltigen. Weiter geht der Obersimmentaler Hausweg nach Lenk (fünfeinhalb Stunden). Die Route ist mit braunen Wegweisern beschildert. Erleichtert wird der Besuch dadurch, dass bei Bahnhöfen und Haltestellen Angaben über Teilstrecken zu haben sind.

Nach eigenem Rezept

Vor 20 Jahren machte sich Lastwagenchauffeur Jakob Imobersteg das Hobby zum Beruf. Bauernmalereien hatten es ihm angetan. Vielfach arbeitet der heute 69jährige im Auftrag der Denkmalpflege. Er hat seine eigene Technik und auch sein eigenes Rezept für die Farben. «Die verwendeten Farben müssen elastisch sein, damit sie nicht abblättern, denn Holz arbeitet». Was die Rezeptur der sämigen Farben aber nebst Bienenwachs, Terpentin und Leinöl enthält, bleibt das Geheimnis des Künstlers.

Auch die Landschaft bildet einen wichtigen Teil des Hausweges zwischen Wimmis, Boltigen und Lenk. (Bild Zbären)
Le paysage, lui aussi, est un des grands charmes du «Hausweg» entre Wimmis, Boltigen et la Lenk.

Links: Wohnhaus Segeten in Zürich-Witikon. Rechts: Haus zum Büffel am Neumarkt 23 in Zürich. (Bilder Stadtzürcher Heimatschutz)
A gauche: la maison Segeten, à Zurich-Witikon; à droite: maison zum Büffel, Neumarkt 23, à Zurich.

Auszeichnungen 1995 des Stadtzürcher Heimatschutzes

Initiative und Fachkönnen belohnt

pd. Der Stadtzürcher Heimatschutz hat beschlossen, dieses Jahr zwei Preise von je 5000 Franken zu vergeben. Ausgezeichnet wurde einerseits der Verein für Suchtprävention Witikon für die Rettung und Revitalisierung eines abbruchgefärdeten Hauses sowie ein Architekturbüro für die sanfte Renovation einer Altstadtliegenschaft.

Erstmals geht eine Auszeichnung des Stadtzürcher Heimatschutzes an ein Projekt einer Institution. Der Verein für Suchtprävention Witikon hat sich zwei Ziele gesteckt. Zum einen will er die Erhaltung des gefährdeten und baufälligen Hauses «Segeten» in Witikon sicherstellen und zum andern der Jugend von Witikon einen Ort der Begegnung in Naturnähe ermöglichen.

Gemischte Trägerschaft

Die Trägerschaft besteht aus Vertretern der reformierten und katholischen Kirchgemeinden, des Eltern- und Quartiervereins, des Gemeinschaftszentrums Witiker-Hus sowie der Schulpflege und Lehrerschaft. Das Wohnhaus mit Werkstatt wurde zwischen 1914 und 1915 errichtet und steht innerhalb der Wald-Abstandslinie am Rande eines Naturschutzgebietes und kann nur als Denkmalschutzobjekt erhalten werden. Der Stadtzürcher Heimatschutz hat sich bereits bei der Vernehmlassung zur BZO 1987 für dieses Haus eingesetzt.
Der Verein plant eine sinnvolle und behutsame Renovation. Er wartet noch auf den bereinigten Baurechtsvertrag mit der Stadt, da Detailfragen denkmalpflegerischer Art noch zu klären sind. Der Stadtzürcher Heimatschutz unterstützt das vorliegende Projekt vorbehaltlos. In einer Zeit, da die öffentlichen Mittel immer knapper werden, ist es entscheidend, dass Private für die Erhaltung selbst die Initiative ergreifen und darin ihrem Engagement bestärkt und ermutigt werden. Der Verein ist dringend auf finanzielle Hilfe angewiesen.

Ab Schutthalde gerettet

Das Haus «Zum Büffel» am Neumarkt 23, im 17. Jahrhundert «Zum kleinen Büffel» genannt, war ursprünglich ein Doppelhaus und erhielt sein heutiges Aussehen vor allem im 19. Jahrhundert. 1651 wohnten nicht weniger als 40 Personen darin, und vielleicht besass es damals sogar noch ein Geschoss weniger. Der Name Büffel ist schon seit dem Jahr 1520 belegt. An wertvoller Ausstattung ging im Laufe der Zeit einiges verloren, so beispielsweise drei Kachelöfen. Der Erfolg einer Renovation beruht in denkmalpflegerischer Hinsicht meistens auf einem entsprechend motivierten Bauherrn und Architekten. Diesmal gilt das Lob Herrn Dubno als Bauherrn und Herrn Dell'Ava als Vertreter des jungen Architektenteams MAPP. Zusammen mit der städtischen Denkmalpflege tragen sie die Verantwortung für das äusserlich unscheinbare, gelungene Werk.

Eine behutsame Erneuerung der Bausubstanz stellt bekanntlich auch den schonendsten Umgang mit unseren Ressourcen dar. Für das Renovationsvorhaben wurden vom Bauherrn verschiedene Bauteile wie ein Treppenlauf, aus den Beständen einer mittlerweile abgebrochenen Villa in Winterthur käuflich erworben. Parkettböden aus der Liegenschaft Seilergraben 45 und eine sehr schöne Türe mit geätzten Gläsern aus dem Schutzobjekt Brunngasse 6 wurden ab der Schutt-Mulde gerettet. Die Doppelverglasungsfenster blieben erhalten, und die älteren einfachverglasten Fensterflügel wurden aufgedoppelt. Drei auswärts erworbene passende Kachelöfen wurden als «Kristallisationspunkte» der einzelnen Wohnungen wieder an den ursprünglichen Orten neu errichtet. Anerkennungswürdig an dieser Renovation ist, dass das Vorhandene ernst genommen, akzeptiert und mit einfachen Mitteln in seiner Wirkung noch gesteigert wurde.

Société d'art public genevoise

Débat sur le patrimoine moderne

par Pierre Baertschi, Conservateur cantonal, Genève

Sur l'initiative de la Société d'art public genevoise, un débat a été organisé le samedi 9 septembre 1995 sur le thème des constructions de l'après-guerre. Ce fut l'occasion d'inviter plusieurs architectes, auteurs de rénovations ou restaurations récentes d'immeubles couvrant les périodes moderne et contemporaine, à s'exprimer sur la nature des problèmes posés.

D'entrée de cause, Madame Leïla El Wakil, historienne de l'art et architecte, qui présidait le débat, situa la problématique en montrant la nécessité de mieux définir des règles d'intervention adaptées à ces catégories de patrimoine. L'une des difficultés majeures de la reconnaissance de l'intérêt des bâtiments modernes et contemporains réside sans nul doute dans leur abondance. De par l'influence des tendances à la fois traditionalistes et modernistes qui ont marqué la création architecturale au XXe siècle, nous nous trouvons aujourd'hui face à une richesse et une diversité de composantes. Il s'agit donc d'identifier les éléments les plus significatifs de ce patrimoine selon des critères de sélection appropriés. L'établissement d'inventaires et de répertoires systématiques constitue un premier pas. Cette tâche est difficile dans la mesure où elle doit prendre en compte des réalités complexes tenant compte notamment de l'histoire des techniques, des évolutions politiques, culturelles économiques et sociales.

Questions ouvertes

A Genève, un travail de recensement détaillé du patrimoine des périodes modernes et contemporaines (1919-1975) est entrepris depuis novembre 1991. Soucieux de disposer de répertoires systématiques répondant à des thématiques précises, le département cantonal des travaux publics et de l'énergie a en effet reconnu l'actualité de cette catégorie de notre héritage architectural. Alors que l'état de notre patrimoine rural reflète les transformations profondes de notre agriculture, le patrimoine moderne et contemporain est pour sa part entré dans une phase de rénovation inhérente à tout cycle immobilier. Les immeubles construits dans l'entre-deux-guerres ou dans l'après-guerre nécessitent en effet aujourd'hui logiquement une rénovation. D'où l'actualité des problèmes évoqués.

La présentation par plusieurs architectes de la démarche qu'ils ont retenue pour rénover ou restaurer des édifices de construction récente est révélatrice de la nécessité d'une approche critique effectuée avec une vision globale. Il est utile de relever qu'au cours de la période de l'entre-deux-guerres, on assiste au passage de plus en plus marqué de modes de construction artisanaux vers des gammes de production industrielles. Par ailleurs, l'évolution des normes légales et de la réglementation – notamment dans le domaine énergétique et pour la sécurité-salubrité – est constante. Quelle attitude faut-il dès lors prendre lors d'une restauration? Peut-on sans autre remplacer des fenêtres semi-artisanales à verres simples par des fenêtres en plastique de notre production courante actuelle? Doit-on strictement répondre aux normes actuelles en matière de sécurité ou d'économie d'énergie, souvent au risque de dénaturer l'expression architecturale voulue à l'origine? Quel est par ailleurs le coût de solutions adaptées au cas par cas et cherchant à respecter l'identité des bâtiments concernés?

Bons et mauvais exemples

Parmi les exemples soumis à discussion lors de ce débat, certains ont pleinement convaincu l'auditoire. Les cas souvent cités de la restauration des bains de Bellerive à Lausanne-Ouchy et des bains des Pâquis à Genève sont à cet égard exemplaires. Mais nombre d'autres cas de transformation d'immeubles témoignent également du souci constant manifesté par de bons architectes de respecter une déontologie professionnelle et des finalités d'ordre esthétique avant tout. Il est vrai que, à côté de ces bons exemples, on constate aussi nombre de cas de transformations mal maîtrisées, souvent laissées à la seule appréciation de bureaux techniques, de propriétaires ou de régies peu qualifiés. A ce sujet, plusieurs voix se sont élevées, demandant un renforcement des mesures de surveillance de la part de l'Etat.

En définitive, il faut savoir gré à la Société d'art public d'avoir mis sur pied ce débat. Depuis plusieurs années la section genevoise de la Ligue suisse du patrimoine national est préoccupée par le devenir de cette tranche importante, surtout en milieu urbain, de notre patrimoine. C'est à ce titre du reste qu'elle a édité déjà à ce jour un calendrier qui mettait en évidence plusieurs exemples significatifs du patrimoine moderne et contemporain.

Inventaire cantonal

Quant à la parution de l'inventaire cantonal genevois couvrant la période considérée, elle devrait survenir au printemps 1997. Souhaitons que d'ici là on assiste au sein des milieux intéressés à une prise de conscience élargie de la nécessité de respecter cette part importante de notre patrimoine local, dont plusieurs exemples témoignent d'un degré d'intérêt non seulement national, mais même européen (maison Clarté édifiée par Le Corbusier, bâtiments de Maurice Braillard, etc).